

Töggele im Geheimbunker

RAPPERSWIL-JONA Jeden Dienstag trifft sich eine Gruppe geistig behinderter Menschen zu einem geselligen Abend. Ort des Treffens: ein Luftschutzbunker.

Der Eingang ist leicht zu übersehen, so wie es sich für einen geheimen Bunker gehört. Neben der Rebbergterrasse zum Schloss, am westlichen Ende der Hintergasse, ist das Gittertor in eine überwachene Mauer eingelassen. Stadtarchivar Markus Thurnherr schliesst auf, macht Licht. Es riecht ein bisschen muffig. Nach vielleicht dreissig Metern biegt der schmale, betonierete Gang im rechten Winkel ab. Der Knick sei zum Schutz vor einer Druckwelle eingebaut worden, erklärt Thurnherr. Obs was genützt hätte im Ernstfall?

Grösste Geheimhaltung

Der Luftschutzbunker wurde 1943 unter grösster Geheimhaltung gebaut. Für die bombensichere Anlage sprengte man einen Tunnel von der Hintergasse durch die Nagelfluhrippe bis zur Bühlerallee. Der Betonbunker steht sozusagen darin, mit einem Abstand von rund einem halben Meter zur Felswand. Die Lufthülle sorgt für ein trockenes Klima im Bunker. Ein senkrechter Notausstieg führt in die Rebhänge am Schlosshügel.

Nie gebraucht

Eigentlich hatten die Stadtväter einen anderen Standort vorgesehen, als sie 1942 aus Bern die ultimative Aufforderung erhielten, eine Luftschutzanlage zu bauen. Sie beantragten der Bürgerversammlung einen Kredit von 70 000 Franken für einen Bau im Garten von Stadtrat Elsener an der Oberen Bahnhofstrasse, wo sich heute die Parkgarage Schanz befindet. Doch der Kredit wurde nach heftigen Diskussionen abgelehnt. Nur zwei Monate später kam die Behörde mit dem neuen Vorschlag, einem Stollen im Schlosshügel. Am 3. Januar 1943 sagte die Bürgerversammlung Ja, am 27. Februar begannen die Bauarbeiten. Am 30. Dezember 1944, vier Monate vor Kriegsende, war der Bunker fertig. Gebrauch wurde er an keinem einzigen Tag. Er verfiel in einen Dornröschenschlaf, bis die **Stiftung Balm** nach dreissig Jahren beim Stadtrat anfragte, ob sie ihn nutzen dürfe.

seit 30 Jahren Treffpunkt

1980 nahmen die jungen Menschen mit einer geistigen Behinderung den Bunker in Beschlag. Seither treffen sie sich in zwei



Treffpunkt Bunker: Jeweils am Dienstagabend kommen Menschen mit einer geistigen Behinderung zum Spielen in den Luftschutzbunker.

Gruppen jeweils jeden zweiten Dienstagabend im Mannschaftsraum mit seinem Schüttstein aus den 1940er-Jahren, den Bakelit-Lichtschaltern und den Lüftungsschlitzen in den Türen.

Beliebter Töggelikasten

Dass der Raum keine Fenster hat, stört die Männer und Frauen nicht. Sie packen ihren mitgebrachten Znacht aus, plaudern angeregt miteinander und erzählen den drei Betreuerinnen, was sie in der vergangenen Woche erlebt haben. Regula Jucker, Eliane Bachmann und Hildegard Stooß sind seit vielen Jahren dabei. Organisiert wird der Freizeittreff von Insieme Rapperswil-Jona.

Früher seien die Gruppen grösser gewesen, erzählen die drei Frauen. Inzwischen sind einige der Teilnehmer verstorben, andere bleiben abends lieber zu Hause. Nach dem Essen spielen

die zwölf Männer und Frauen am Tisch «Elfer raus» und «Uno». Tomas und Urs verschwinden schon bald in den angrenzenden Kommandoraum. Dort steht ein Töggelikasten, der die beiden magisch anzieht. Urs liegt schon nach kurzer Zeit zurück, jubelt über jeden Anschlusstreffer und verliert am Schluss halt doch mit 3:10. Tomas gewinne meistens, sagt er. Doch das mache ihm nichts aus, er liebe es einfach zu spielen.

Noch etwas lauter geht es im Bunker jeweils am Donnerstagabend zu und her. Dann trifft sich hier die Studentenverbindung Rudolfia der HSR. Dank ihr und der Stiftung Balm sind die 145 390 Franken, die der nie gebrauchte Bunker 1944 gekostet hat – 118 Franken mehr als der Kostenvoranschlag –, doch noch sinnvoll investiertes Geld.

Elvira Jäger



Tomas (links) und Urs stehen am liebsten am Töggelikasten.